

Neku T 30

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

G r e t e T r a p p

Montag, den 19. Juni 1950
im Krematorium in Zürich

*

G 1724
Vul

ORGEL-EINGANGSSPIEL

C h o r a l

" Christus, der ist mein Leben "

von Max Reger

*

Abdankungsansprache

von Pfarrer Paul Reichardt, St.Gallen

Der Mensch lebt und bestehet
Nur eine kleine Zeit,
Und alle Welt vergehet
Mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur Einer ewig
Und an allen Enden,
Und wir in seinen Händen.
Und der ist allwissend,
Und der ist heilig,
Und der ist allmächtig,
Und der ist barmherzig.
Lob und Dank sei ewig
Seinem Namen. A m e n .

G E B E T

Herr, unser Gott, Vater unseres Herrn Jesu Christi, Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes! Wir sind vor deinem Angesichte versammelt, um uns vor dir zu beugen. Lass uns mit Ernst unserer Sterblichkeit gedenken und dir danken, dass du uns berufen hast zu deinem Licht. Sende in unser aller Herzen den rechten Lehrer und Tröster, deinen heiligen Geist, dass er uns in alle Wahrheit leite. Dein Wort ist unseres Fusses Leuchte und ein Licht auf allen unseren Wegen. Verleihe uns die Gnade, dass wir es in dieser Stunde der Trauer hören zum Trost und zur Stärkung unserer Seelen.

A m e n .

So lesen wir in der Heiligen Schrift, im 1. Petrusbrief, Kapitel 1, Vers 24:

"Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grasses Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume ist abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist."

*

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von

Frau Grete T r a p p .

In ehrerbietiger Trauer gedenken wir der in ihrem 74. Lebensjahr Entschlafenen. Sie hinterlässt ihren Freunden und Bekannten wie ihren Angehörigen einen Schatz von Erinnerungen. Ihn auszubreiten im Rahmen einer Gedächtnisfeier ist eine unlösbare Aufgabe. Versuchen wir ihre Eigenart wenigstens anzudeuten. Sie selber hilft uns dazu. Auf einem Blatt Papier hat die Verstorbene zu einer Zeit, da sie noch ihrer geistigen Kräfte und ihrer Hand mächtig war, einige Gedanken zu ihrer Abdankung aufgeschrieben.

Zuerst äussert sie den Zweifel, ob sie es einem Pfarrer zumuten dürfe, an ihrem Sarge zu sprechen, sei sie doch nach ihrem Austritt aus der lutherischen Kirche, der sie von Hause aus angehörte, ausser zur Konfirmation ihrer Tochter, nie mehr in die Kirche gegangen. Als Grund dafür nennt sie vor allem die damalige monistische Weltanschauungswelle, dann aber auch ein Naturerleben, das ihr besonders wiederholte Ferien am schönen Silsersee und im Fextal vermittelten und das ihr eine tiefe Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Natur schenkte. Ja, in Erinnerung an ihren Konfirmationsspruch: "Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt" habe sie wieder beten gelernt. - Und da sollte es einem Vertreter der Kirche unmöglich sein weiterzugeben, was ihm anvertraut ist, da wir ja doch unter dem Wort Christi stehen: "Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." -

Wir alle haben Licht nötig am Tag der Trauer wie am Tag der Freude. Nach dem Lichte wollte die Verstorbene sich ausstrecken. Auf dem erwähnten Blatt ist an Goethes Sterbebett erinnert mit einem Ruf: Mehr Licht - und dann kommt ein Gleichheitszeichen und

dann das Wort: "Näher, mein Gott, zu dir!" Wenn der Vertreter der Kirche sich teilnehmend zu seinen Mitmenschen stellt, ist er sich wohl bewusst, wie verschieden die selben Worte verstanden werden können. Aber müssen denn Unterschiede immer und überall Trennungswände sein? Wollen wir uns nicht den geistigen Kampf, den die Generation vor uns zu führen hatte und der heute von den Jungen wieder ganz anders geführt wird, ehren dadurch, dass wir uns innerlich zusammenfinden als Geschöpfe, die von Natur und durch Gnade zueinander gehören als Wesen, die nach dem Lichte fragen, sich nach dem Lichte sehnen und für jedes Leuchten, das uns klärt und stärkt, dankbar sind.

Vom Leben der Verstorbenen ist ein Leuchten ausgegangen, das vielen wohlgetan hat. Es war ein schweres, auf langen Strecken ein hartes Leben und doch kein unbefriedigendes, kein unglückliches.

Geboren am 26. März 1877 in Dresden, aufgewachsen mit drei Brüdern, am Seminar zur Lehrerin ausgebildet, verheiratete sich Margarethe Lucie geb. Liesche im Mai 1897 mit Eduard Trapp. 1904 übersiedelten sie mit ihren beiden Kindern, einer Tochter und einem Sohn, nach Zürich und fanden hier eine neue dauernde Heimat. Sechsvierzig Jahre wohnte Frau Trapp im selben Quartier, im Neumünster. Die junge Familie nahm lebhaft Anteil am kulturellen Leben der Stadt, führte ein gastliches Haus, und der lebhafteste Geist und unverwüstliche Humor der Hausfrau erhellte jedes Beisammensein. Bald nahm sie auch an der journalistischen Tätigkeit des Mannes teil. Von 1912 ab sah Frau Trapp darin ihren eigenen Beruf. Trotz grossen wirtschaftlichen und persönlichen Schwierigkeiten in der Ehe der Eltern, durften die Kinder eine schöne Jugend erleben. Namentlich ist ihnen die ausgesprochene Liebe beider Eltern zur Musik und die Pflege der besten Hausmusik bis heute in lieber Erinnerung.

Nachdem Frau Trapp sich zur Trennung von ihrem Mann entschlossen hatte, lag auf ihr die Sorge um ihre Existenz und die der Kinder nicht viel schwerer als vorher. Sie fühlte sich im Gegenteil freier in der Entfaltung ihrer Kräfte, erwies sich nun erst recht als eine tapfere, überaus fleissige, liebe Mutter und reifte mehr und mehr heran zu einer bedeutenden, von ihren Berufsgenossen und Bekannten hochgeschätzten Frau. Es ist erstaunlich, was sie neben ihrer Haushaltung und den Anstrengungen ihres Berufs noch leistete, wie sie zum Beispiel Zeit fand zu regelmässiger, umfassender Lektüre. Seit 1926 Stadtbürgerin von Zürich, fühlte sie sich in unserem Lande ganz zu Hause und freute sich, dass auch ihre Tochter, mit der sie sich eng verbunden fühlte, hier in der Schweiz ihren

Beruf und im Beruf eine grosse wertvolle Lebensaufgabe fand. Ist das nicht eine glückliche Mutter, die am Ende ihres Lebens schreiben kann: "Mein letztes Wort sei Dank, nur Dank, all den vielen, die mir gut gesinnt waren." Viele Menschen waren auch ihr dankbar für ihre Freundlichkeit, für liebevolles Verständnis, gütige Aufmerksamkeit, für berufliche und künstlerische Anregungen und, eine Seltenheit, aber darum umso schöner, die fast sechzigjährige Frau konnte noch zurückkehren zur ersten grossen Freude ihrer Jugend, Lehrerin zu werden. Sie erhielt einen Lehrauftrag an der Gewerbeschule hier in Zürich für Mode- und Textilfachkunde. Das alles war die Frucht einer beispielhaften Hingabe an alles, was Frau Trapp unternahm. Sie tat immer alles ganz und setzte sich mit jugendlicher Zähigkeit ein bis in ihr hohes Alter. Am siebzigsten Geburtstag war sie noch arbeitsfreudig und arbeitstüchtig, hatte Freude an allem Schönen, an Musik, Blumen und nahm Anteil am grossen und kleinen Erleben ihrer Mitmenschen ohne sich von Vorurteilen stören zu lassen. Und doch war die Höhe ihres Lebens überschritten. Bald meldete ein Schlaganfall die fortschreitende Alterskrankheit an. Es kam noch einmal zu einer vorübergehenden Erholung und neuer Tätigkeit, dann aber die lange Krankheitszeit, der zunehmende Zerfall der Kräfte und Fähigkeiten. Als sie einmal fast nicht mehr konnte, schrieb sie auf einen Zettel: "Bin müde, ich danke dir für alles!" - Zu Bett lag sie nur wenige Tage, die meiste Zeit schon bewusstlos. Der Tod war ein friedliches Erlöschen. Ein begabter, tapferer Mensch ist mit Frau Trapp von uns genommen. Wir sind einmal mehr erinnert an das, was Paul Gerhardt singt:

Menschliches Wesen,
Was ist's gewesen?
In einer Stunde
Geht es zu Grunde,
Sobald die Lüfte des Todes drein wehn.
Alles in allem
Muss brechen und fallen;
Himmel und Erden,
Die müssen das werden,
Was sie gewesen vor ihrem Bestehn.

Mit Himmel und Erden vergehen aber auch unsere Weltanschauungen, unsere Pläne und Hoffnungen und all die Leistungen, die uns eine kurze Zeit, vielleicht noch den nächsten Zeitgenossen für einige Zeit so wichtig sind. Paul Gerhardt aber fährt weiter:

Alles vergehet,
Gott aber stehet
Ohn' alles Wanken;
Seine Gedanken,
Sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden,
Die nehmen nicht Schaden,
Heilen im Herzen
Die tödtlichen Schmerzen,
Halten uns zeitlich und ewig gesund.

Ja, wo uns gesunde, straffe, tapfere Menschen begegnen und uns zu einem tätigen Leben ermutigen mitten in all den Bitterkeiten und Enttäuschungen des Lebens, da sind sie Gottes Gabe, Gottes Gnade, und sie lassen uns einen Reichtum des Lebens ahnen, den ein einzelnes Leben, mag es noch so tüchtig und erfolgreich sein, nie und nimmer ausschöpfen kann. Darum ist volle Hingabe des eigenen kleinen Wesens an die grossen Ziele, die uns gesteckt sind und ein williges Tragen der Verantwortung, zu der wir uns berufen sehen, die wahre Erfüllung unseres irdischen Daseins. Nicht um uns zu schrecken, nicht um uns zu falschem Selbstbedauern zu verleiten, nein, um uns zu erlösen von uns selber und uns zuzurüsten auf die Nähe Gottes, steht mitten in unserer Menschheitsgeschichte das Kreuz und ü b e r allem die Auferstehung.

A m e n .

*

CELLO-VORTRAG

von Liliane Meister

begleitet von Walter Meyer,
Organist an der St.Peterskirche in Zürich

Andante Larghetto aus Berenice
von Georg Friedrich Händel

*

Ansprache von Dr.jur. Alphons H a a s
Redaktor am Tagesanzeiger der Stadt Zürich

Liebe Trauerfamilie!
Liebe Trauerversammlung!

Es ist mir der schmerzvolle Auftrag zuteil geworden, im Namen des "Zürcher Pressvereins" und auch im Namen der "Vereinigung freier Zürcher Journalisten", deren Mitglied Frau Grete Trapp war, hier der lieben verstorbenen Kollegin zu gedenken.

Frau Grete Trapp hat sich, wie sie selbst in hinterlassenen Aufzeichnungen schreibt, mehr "der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb", im Jahre 1913 dem freien Journalismus zugewandt und sich, wie dies ja bei den Anfängern immer der Fall ist, mit Lokalreportagen für verschiedene Zürcherblätter befasst. Sie hat aber sehr bald erkannt, dass es eine Fahrt ins Blaue wäre, sich dem Zufall von Aufträgen hinzugeben und den Wartestandpunkt einzunehmen, um Beschäftigung zu erhalten, wenn es dem oder jenem Arbeitgeber nicht passen sollte, sie zu bestellen. Sie spezialisierte sich denn sehr rasch auf die Sparte "Mode", und das kam ungefähr so: Eines Tages erhielt sie von Redaktor Schoop von der "Zürcher Post" von dazumal den Auftrag, sie möchte die erste Zürcher Modeschau, die von zwei Modeateliers und einer Modistin organisiert worden war, besuchen und darüber schreiben. Frau Grete Trapp war erstaunt und sagte: "Mode ist mir tabu, von Mode verstehe ich nichts, obschon ich meinen zwei Kindern und mir selber seit Jahren die Kleider selber zurecht schneidere." Und auf der andern Seite wurde gesagt: "Ein Auftrag ist Auftrag, schreiben Sie was sie wollen, aber gehen Sie bitte." Frau Trapp ging und kam zurück und hat das Manuskript abgegeben und vorderhand wurde hierüber gar nichts gesagt. Später sagte dann der gleiche Redaktor: "Liebe Frau Grete Trapp, kritisieren Sie die Mode nicht, sondern beschreiben Sie sie in allen Farben." - Das hat sie denn auch getan und hat mir einmal, da ich ja selber an der "Zürcher Post" tätig war, bei einem frohen Trunk des Abends im Zürcher Strohof gestanden, sie hätte sich diesen Leitsatz immer vorgenommen und sei damit gut gefahren. Sie hatte Humor, eisernen Fleiss und alles, was zum Journalisten gehört, und die Hauptsache hatte sie, was die meisten nicht haben: eine unglaubliche Zielstrebigkeit und Beweglichkeit für neue Gedanken, denen sie nachging, bis sie irgend etwas davon erhascht hatte. Und das war das, was sie eigentlich im richtigen Sinn des Wortes gross gemacht hat. Die Modeschau, zum Beispiel in der Zürcher Tonhalle von damals,

das war der Auftakt für all ihr späteres Wirken. Modeschauen wurden nun wirklich zur Mode, und acht Jahre lang war Grete Trapp die einzige Modeschriftstellerin und Reporterin von Zürich und überhaupt weit in der Schweiz herum. Erst allmählich erfasste sie, welch weites Feld auf dem Gebiete der Mode zu bearbeiten war; während des ersten Weltkrieges konnte man in Zürich ganz paradoxerweise, wie sie selber auch aufschreibt, ein Aufblühen der Modebranche beobachten. Und da kamen die Modehäuser von Paris und gaben damals ein grossartiges Gastspiel in den Räumen der Tonhalle. Es kamen auch die Wiener-Werkstätten; unter den bekannten Hass-Heye glänzten in Bern im "Schweizerhof" Berlins neueste Modeschöpfungen. An dieser letzteren Veranstaltung hat, unter Betreuung des Hauses Grieder von Zürich, unsere Grete Trapp ebenfalls teilgenommen. Gleich darauf wetteiferten in Zürich Grieder, Spinner und Spörry ebenfalls mit diesen Modeschauen, sei es in eigenen Räumen oder im Baur au Lac oder im Stadttheater. Es hiess damals, ganz anders als im zweiten Weltkriege, dass die Emigranten und Emigrantinnen sehr viel Geld besässen und auch gut angezogen sein wollten. Das lockte die Propaganda. Die Häuser Grieder, Doelker, Bally hatten sich vereinigt, um komplette und für die damaligen Begriffe grossartige Schauen zu organisieren. In der Hochsaison in St. Moritz fanden ebenfalls solche Schauen statt, und man könnte ad Kalendas graecas aufzählen und würde nicht fertig damit, was zu jener Zeit alles hervorgezaubert wurde.

Und überall finden wir die Spuren der lieben Heimgegangenen. Sie war dabei mit Leib und Seele, und hier müssen wir nun ansetzen, um die Arbeitsweise von Frau Trapp noch in zwei Sätzen richtig zu beleuchten. Sie war nicht einfach eine Berichterstatterin, sie interessierte sich, wie die Stoffe, Hüte, Schuhe, Strümpfe, überhaupt die Bekleidung im Rohstoff aussah. Sie besuchte Textilfabriken, sie wusste was eine Ausrüstindustrie bedeutete, sie war in den Seidenfärbereien, in Wollfabriken, in Schuhfabriken, sie war überall zu Hause und holte an Wissen heraus, was kulturhistorisch und volkswohlfördernd für die Mode gut oder schlecht war. Sie war ein lebendes Element der Einfühlung in das Notwendige, in das Nützliche und das Luxuriöse, mit einem Worte: Sie hatte die Mode universell erfasst.

Ihre über dreissig Reisen nach Paris, ihre Vorträge in der Volkshochschule, ihre Darbietungen als Conferanciére von Modeschauen, ihre Tätigkeit als Lehrerin an der Zürcher Gewerbeschule, wie bereits angetönt wurde, in der Friedmann'schen Modeschule und nicht zuletzt ihre Reportagen am Radio, haben sie, mathematisch ausgedrückt, zu einer Konstante in der Mode gemacht. Das alles

war aber nur möglich durch ihren geradezu enormen Fleiss, der zu jedem Meisterwerk gehört, ein Fleiss, der im Bunde mit der Begabung ihr einen Erfolg im Modefach brachte, der einzigartig ist. In den acht Jahren, da sie allein auf weiter Flur wirkte, hat sie eine Pionierarbeit geleistet, die nicht nur von den Eingeweihten, sondern von Fachwissenschaftlern auf dem Modegebiet schon anerkannt ist, oder, wenn einst über Mode an Universitäten gelesen wird, weiter vertieft uns noch zu Gehör kommt.

Sie war es auch, die mit andern zusammen eine Anregung machte, um ein Mode-Museum zu gründen. Sie hatte ja eine Robensammlung aus zwei Jahrhunderten; Hüte und Schuhe, alles irgendwie zusammenge-
rafft, sei es selbst gekauft oder dann wieder dieses und jenes geschenkwiese erhalten - mit einem Worte: sie hatte zu Hause bereits den Anfang dieses Modemuseums, das ja auch schon in den Räten irgendwie zur Sprache gekommen war, und das sicher in allernächster Zeit verwirklicht werden soll; es sind viele Leute, die eigentlich die Pflicht haben, das Zustandekommen des Modemuseums zu fördern. Das wäre nämlich das schönste Denkmal, das man Frau Grete Trapp setzen könnte, weil sie die Initiatorin für dieses Modemuseum war. Und was das bedeutet, ein Modemuseum, das wissen natürlich nur die Eingeweihten.

Frau Grete Trapp war ein Original, war eine Persönlichkeit; und gerade weil sie dabei noch so bescheiden und voller Dank und Aufopferung sich zeigte, war sie ein goldener Mensch mit einem tiefen Innenleben, das jede Persönlichkeit auszeichnet. Für sie gilt der Goethe-Spruch:

Herr und Knecht und Ueberwinder,
Sie gestehn zu jeder Zeit,
Höchstes Glück der Erdenkinder
Sei nur die Persönlichkeit.

Die Natur, und das Schauen in der Natur, das Nachempfinden war ihr gegeben, Eigenschaften, die ihren Beruf und ihre Arbeit sublimierten. Sie hat auch viel Leid durchkosten müssen, und vielleicht eben deshalb war ihr der Erfolg in der Arbeit beschieden. Als Vorstandsmitglied des Zürcher Pressvereins war sie die erste Frau, die dorthin gewählt wurde. Sie hat damals vor Freude geweint, man muss dies festhalten, weil es Wahrheit ist; sie hat aber dafür gesorgt, dass auch Nachfolgerinnen da waren, die sie ablösten und das hat sie noch am meisten gefreut. Dadurch tritt ihr geradezu schicksalhaftes, bewegtes, uneigennütziges Wesen in ihrer Arbeit hervor und darum verstehen wir auch, wenn sie immer wieder vom Schicksal sprach, von Arbeit, vom Kampf ums Leben, und immer alles

mit einem netten Bonmot oder mit ihrem ihr angeborenen Humor durchwürzte.

Einst musste ich ihr, als ich sie bei einem Presseanlass auf der Baldern -es ist schon einige Jahr her- traf, von Hölderlins Hyperion erzählen, weil sie an einem andern Anlass das Schicksalslied hörte. Sie sagte mir dann: Lieber Kollege, das musst du mir dann wieder einmal erzählen, wenn ich dich sehe." Da seien die Naturgewalten und das Vergängliche und die Milde über den Sternen so schön beieinander: "Wie eine Gegend im Bündnerland, die ich so liebe." - Und so wollen wir ihr hier zum letzten Male dieses Schicksalslied sagen:

Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, selige Genien!
Glänzende Götterlüfte
Rühren euch leicht,
Wie die Finger der Künstlerin
Heilige Saiten.

Schicksallos, wie der schlafende
Säugling, atmen die Himmlischen;
Keusch bewahrt
In bescheidener Knospe,
Blühet ewig
Ihnen der Geist,
Und die seligen Augen
Blicken in stiller
Ewiger Klarheit.

Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn,
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Wie Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahrlang ins Ungewisse hinab.

Und so wollen wir von Dir, du gute, liebe Kollegin Grete Trapp Abschied nehmen. Der Friede sei über Dir, der Friede, so wie ihn das Weltkind Goethe ausgesprochen hat in seinem schönen Liede:

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest.
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde,
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süsser Friede,
Komm', ach komm' in meine Brust!

Grete Trapp, dieser süsse Friede sei Dein Geleite in die Ewigkeit!

*

CELLO-VORTRAG

von Liliane Meister
-mit Orgelbegleitung-

" A i r "

von Johann Sebastian Bach

*

G E B E T

Unser Vater, der du bist in dem Himmel!
Geheiligt werde dein Name.
Zu uns komme dein Reich.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Unser täglich Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.

A m e n .

Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht und gebe der Verstorbenen und uns allen und aller Welt seinen Frieden.

A m e n .

*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

"Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut"
von Max Reger

*